

Otto Bach

**Graf Rudolph und
die Goldene Brücke**

Vorträge zur Geschichte des Twistringer Raumes

Dezember 1997

Graf Rudolph und die Goldene Brücke

Als der junge Graf Rudolf von Diepholz auf Abenteuer auszog, kam er an den Hof des Königs von Schweden, wo er unbekannt als Küchenjunge sich verding, bald aber zu des Königs Kämmerer sich aufschwang. Als er einst bei der Verfolgung eines Hirsches sich im Walde verirrt hatte, traf er eine wunderschöne Jungfrau an, die ihm einen kostbaren, mit Edelsteinen verzierten Ring schenkte und ihn auf den rechten Weg geleitete. Als er nun einst bei dem König Wache hatte und dieser den glänzenden Stein bemerkte, mußte er ihm seine Herkunft und wie er zu dem Ringe gekommen sei, entdecken. Da gab der König dem Jüngling, den er schon vorher liebgewonnen, seine Tochter Marina zur Gemahlin und eine andere dem Prinzen von Primislaus in Pommern, der sich schon länger um sie beworben hatte. Beider Beilager wurde zu Nicoden an einem Tag gefeiert, und Rudolf kehrte mit seiner Gemahlin mit großen Schätzen in seine Heimat zurück.

Seine Untertanen empfingen ihn an der Grenze des Kirchspiels Goldenstedt, wo die Brücke über die Hunte führt. Die Gräfin warf hier eine Menge Goldmünzen unter das Volk, und von dieser Zeit an führt die Brücke den Namen „Goldene Brücke“, wie das ganze Kirchspiel den Namen Goldenstedt.

Die hier vorgestellte Sage ist in einem Sagenbuch aus dem 19. Jahrhundert abgedruckt. (1) Die ältesten Nachrichten zu diesem Sagenstoff liegen jedoch mehr als 300 Jahre zurück. Der Nienburger Superintendent Ernst Ludwig Rathleff beschäftigt sich in den 1762 erschienenen „Hannoverschen Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen“ eingehend mit dieser Überlieferung. In seinem Aufsatz weist er darauf hin, daß der oldenburgische Superintendent Hermann Hamelmann im Jahre 1582 erstmals berichtet habe, daß ein diepholzischer Graf mit Namen Ludolph eine schwedische Königin geheiratet habe. (2)

Dann berichtet Rathleff auch von einem Gemälde im Schlosse zu Lemförde., bei dem sich ein Text befunden habe, der in sechs Strophen mit je vier Zeilen die Geschichte des Rudolph und seiner schwedischen Prinzessin erzählte. Dort hieß es:

1. *Rudolf von Diepholt, gebohrner Graf,
Dienet in Schweden ans Königs Haf,
Für einen Küchenjungen unbekant,
Ward des Königs Kämmerling zu Hand.*
2. *Darauf er einen Hirsch nachspüret,
Und dadurch in den Wald verirret,
Trift an eine Jungfer Lobesan,
Die zeigt ihm die rechte Straß und Bahn.*
3. *Und damit künftig solche Ding
Nit vergessen, gab sie ihm einen Ring,
Versetzet mit Carfunkel Stein,
Der gab von sich gar hellen Schein.*

4. *Einsmals der König in der Nacht
Des Steins Glanz sah, in Kundschaft bracht,
Woher der Ring, und Jüngling gebohren,
Darauf ihm Fräulein Mariam erkohren.*
5. *Welche vom König Woldemar
Mit seiner Liebsten ehelig gezeuget war,
Und ihre Schwester eben der Zeit
Primislaus, Herzog von Pommern, freyt.*
6. *Der beiden Beylager auf einen Tag
zu Nikopen hernach geschah,
Ans Königs Hof mit Ritterspiel
Panquet, Turnier und Freuden viel.*

Rathleff setzt sich sehr kritisch mit den Überlieferungen auseinander. Er stellt fest, daß einige Elemente der Sage, z.B. das Verirren auf der Jagd, das Schenken eines Ringes und die Verdingung als Küchenjunge wohl in das Reich der Märchen und Fabeln gehörten und in ähnlicher Form auch in anderen Sagen vorkämen.

Auch kommt er zu dem Schluß, daß nicht alle Aussagen richtig sein könnten. Es habe zu der fraglichen Zeit in Diepholz noch keinen Grafen, sondern nur einen Edelherren gegeben. Auch hätte dieser wohl kaum eine schwedische Königin, allenfalls eine Prinzessin heiraten können. Auch der Name stimme nicht. Die Diepholzer Herren hätten nicht Ludolph, sondern Rudolph geheißen.

Als wahrer Kern der Sage bliebe schließlich bestehen, daß ein Edelherr von Diepholz mit Namen Rudolph nach Schweden gegangen, beim König in Diensten und Gnaden gestanden und schließlich die Prinzessin geheiratet habe. Am gleichen Tage sei deren Schwester mit dem polnischen Herzog Premislaus getraut worden. Beider Hochzeit habe in Nyköping stattgefunden.

Als Beweis für die Richtigkeit dieses Sagenkerns führte er folgende Punkte an:

1. das Gemälde und die Verse auf dem Schloß der Diepholzer Edelherren in Lemförde. Es dürfe kaum angenommen werden, daß die Diepholzer Herrscherfamilie sich mit diesem Bild ihrer Verwandtschaft mit dem Königshaus in Schweden gerühmt hätten, wenn dies nicht auf Wahrheit beruht hätte. Sie hätten sich sonst ih-ren Besuchern gegenüber lächerlich gemacht.
2. die 1610 nach der Ankunft der letzten Diepholzer Gräfen in Hessen-Butzbach im dortigen Schlosse angebrachten sechstheiligen Wandgemälde, die ebenfalls die Geschichte mit der schwedischen Prinzessin wiedergaben. Auch hier habe bei jedem der sechs Bilder ein Vierzeiler gestanden, mit schwarzen Buchstaben auf weißem Grunde. Bilder und Verse seien 1751 noch vorhanden gewesen, wie von einem Zeitzeugen schriftlich belegt wurde.
3. Verschiedene schwedische Geschichtsschreiber, darunter Ercius Olai bereits um 1464, berichteten, daß ein schwedischer König mit Namen Woldemar zwei

Töchter, Rikisse und Marine, gehabt habe. Erstere sei mit Primislaus, einem Herzog in Groß-Polen, letztere mit Rudolph, einem Grafen von Diepholz, vermählt worden. Die Hochzeit beider Schwestern habe an einem Tage im Jahre 1285 in Nyköping stattgefunden.

4. Rathleff bemühte zum Beweis für die Richtigkeit seiner Darlegungen von 1762 auch die polnische Geschichtsschreibung. Dort fand er die schwedischen Angaben bestätigt. Es wurde berichtet, daß eine Hochzeitsfeier für Herzog Premislaus und die schwedische Prinzessin Ricsa am 11. Oktober 1285 in Posen gehalten worden sei. Es dürfte sich hier wohl um die Nachfeier anlässlich der Rückkehr des Bräutigams in sein Heimatland gehandelt haben.

Wenden wir uns nun dem zweiten Teil der Sage zu, der in den Bildversen nicht vorkommt und wahrscheinlich jüngeren Datums ist. Er ist jedoch schon 1688 von dem Diepholzer Bürger Friedrich Voss wie folgt niedergeschrieben worden:

Als dieser Graf Rudolph mit seiner jungen Gemahlin aus Schweden von seinen Untertanen an der Brücke über die Hunte zu Goldenstedt empfangen worden sei, habe letztere viele goldenen Münzen unter dieselben ausgeworfen und davon die Brücke und Stätte den Namen als goldene erhalten.(3)

Der Rüssener Lehrer Friedrich Hüper schrieb die Sage für die Verwendung in seinem Heimatkundeunterricht im Jahre 1925 neu auf und gab ihr dabei einen stärkeren lokalen Bezug.

Ein Diepholzer Graf wollte an der Grenze seines Landes seine Braut, eine Königstochter, einholen. Dort, wo heute die Goldene Brücke steht, werden Braut und Bräutigam von den Landeskindern mit Jubel empfangen. Im Tumult und Aufruhr des Willkommens entgleitet die Prinzessin des Sattels und versinkt in den hohen Fluten der Hunte. Schnell springt ein beherzter Rüssener hinzu und rettet die hohe Frau. Aus Freuden über die glückhafte Rettung greift der Graf in die Truhen und wirft das rote Gold, die Morgengabe, unter die Menge. (4)

Auch der zweite Teil der Sage, der hier auf verschiedene Weise erzählt wird, enthält in allen drei Fassungen einen geschichtlichen Kern.

In einer Aktennotiz, die der Amtsverwalter von Diepholz zur Vorbereitung einer Konferenz mit dem Drost in Vechta im Jahre 1696 anlegte, heißt es:

Es lieget über den Hunte Strom in dem Amte Diepholz und zwar in dem Kirchspiel Koldenrahde zwischen dem mit dem Amte Vechta streitigen diepholzischen Dorfe Goldenstette, worinnen 33 diepholzische und 25 münsterische Leute gesessen, und dem Dorfe Rüssen, so von lauter diepholzischen Untertanen bewohnt wird, eine Brücke, die Güldene Brücke genannt, von 11 Jochen, worüber die von Swolle, Braunschweig, Leipzig und vielen anderen Orten hin und wieder kommende befrachtete Wägen häufig passiren und repassiren. (5)

Ein Blick auf die Karte läßt deutlich werden, daß eine Ost-West-Verbindung in früheren Zeiten zwangsläufig am Nordrande der großen Mooregebiete von Nienburg über Sulingen und Ehrenburg nach Vechta führen und etwa im Raume Goldenstedt die Hunte passieren mußte. Wohl gab es an seichten Stellen, so z.B. bei Colnrade, Furten, die besonders für das Durchtreiben des Viehs genutzt wurden; die einzige Brücke zwischen Wildeshausen und Barnstorf war jedoch noch lange Zeit die Goldene Brücke zwischen Goldenstedt und Rüssen.

Die Anfänge dieser Brücke lassen sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Am 21. April 1383 schlossen Bischof Heidenreich von Münster und der Edle Herr Johann von Diepholz einen Vertrag, in dem sie u.a. vereinbarten, *„eyne brucghen to makene over de hunte up der stede, de gheheiten is de guldene brucghe, un se solen uns un unse ghestichte de truweliken helpen vorwaren to unse un unses ghestichtes behoff dat se untobroken blyve. (6)*

Das heißt nichts anderes, als daß man sich entschloß, an einer Stelle, die als Goldene Brücke bezeichnet wird, eine Brücke zu errichten und gemeinsam für deren Unterhaltung zu sorgen.

Zu jener Zeit waren sowohl Diepholz als auch Münster bemüht, ihren Einfluß in dem Kirchspiel Goldenstedt möglichst zu vergrößern; denn beide verfügten dort über bedeutende Grundrechte und eine größere Zahl von Bauernstellen. Mal behielt die eine Seite, dann wieder die andere Seite die Oberhand. Der Streit um die Hoheitsrechte in Goldenstedt zog sich über Jahrhunderte hin und ging erst zu Ende, als im Jahre 1817 nach den napoleonischen Kriegen die Grenzverhältnisse in Europa neu geregelt wurden. Damals wurde die Hunte als Grenze zwischen dem Königreich Hannover und dem Großherzogtum Oldenburg festgelegt. Die Dorfschaft Goldenstedt kam nun gänzlich unter oldenburgische Herrschaft. Dafür erhielt Hannover das ganze Kirchspiel Twistringen, das bis dahin zum Amte Vechta gehört hatte. (7)

Kehren wir wieder zu unserer Sage zurück.

Wenn man davon ausgeht, daß die Anreise der Brautleute aus Schweden über Bremen erfolgte, muß sie der Weg nach Diepholz nicht zwangsläufig über Goldenstedt oder die Goldene Brücke geführt haben. Jedoch mag man in der mündlichen Überlieferung ihre erste Begegnung mit der Herrschaft Diepholz nicht ohne Grund an die Grenze des Kirchspiels Goldenstedt gelegt haben. Vielleicht sollte mit der Schilderung des freundlichen Empfangs, der den Brautleuten dort zuteil wurde, auf deren gutes Verhältnis zu den Untertanen in dem umstrittenen Ort angespielt werden, um einmal mehr die Diepholzer Ansprüche auf Goldenstedt zu unterstreichen.

Man kann sich deshalb gut vorstellen, daß Graf Rudolph zur Verbesserung der Infrastruktur im Norden seines Herrschaftsbereichs - wie durch den Bau einer Brücke über die Hunte - eine größere Summe angewendet hat. Jedenfalls ist durch die Sage bis heute überliefert, daß ein diepholziger Edelherr sich den Bürgern im Raume Goldenstedt gegenüber einmal als sehr großzügig erwiesen hat.

Quellen

- 1 Walter Schultze, Goldenstedt, Vechta 1965, Seite 324
- 2 Ernst Ludewig Rathleff, in: Hannoversche Beiträge (1762), Spalten 1185 bis 1200
- 3 C.H.Nieberding, Geschichte des ehemaligen Niederstifts Münster und der angrenzenden Grafschaften, Reprint Vechta 1967, Seiten 112 f.
- 4 Friedrich Hüper, Heimatkundliche Notizen, Stadtarchiv Twistringen RU 222-5
- 5 Otto Bach, Die Goldene Brücke, in: Heimat zwischen Hunte und Weser, Mitteilungsblatt des Kreisheimatbundes Diepholz, Heft 3, 1988, Seiten 21 ff.
- 6 Wilhelm von Hodenberg, Diepholzer Urkundenbuch, Hannover 1842, Nr. 85
- 7 Willy Moormeyer, Die Grafschaft Diepholz, Göttingen 1938, Seiten 47-52 und 85-88